

NULL SECHS (06) oder die Gewalt gegen das Recht

Die in Tunis geborene Journalistin Sihem Bensedrine kämpft mit Mut und Engagement für die Achtung der Menschen- und Frauenrechte in ihrer Heimat wie auch in anderen unterdrückten Gesellschaften. Bei ihrem letzten Besuch in Tunesien musste sie einmal mehr erfahren, wie es ist, wenn die Gewalt über das Recht siegt.

Von Sihem Bensedrine (aus dem Französischen übersetzt von Gudrun Pichler)

06.00 Uhr

Eine Sirene ertönt und das Kommando kündigt unseren Eintritt in die tunesischen Hoheitsgewässer an; die Küste ist schon da, in Sichtweite; alle stürmen an Deck der *Splendid*, um beim Anlegen zuzusehen; es ist eine italienische Fähre, auf der wir soeben die Überfahrt von Genua hinter uns gebracht haben, Genua, die Hauptstadt Liguriens an der italienischen Mittelmeerküste, berühmt für ihre Schönheit und dafür, dass Hannibal, der karthagische Feldherr, dort sein Winterlager errichtet hat, bevor er gegen Rom zog.

Wir, Omar und ich, lassen uns unseren Grünen Tee auf der Terrasse an Deck servieren, wo wir uns einrichten, um diesen magischen Augenblick besser auszukosten. Das Schiff bewegt sich in Zeitlupe auf die tunesische Küste zu; die Sonne steht schon hoch am Horizont und lässt das Meer in einem tiefen Türkisblau erstrahlen, zart gesäumt von weißer Gischt, um das Kielwasser der Fähre besser abzugrenzen.

Das wolkenlose Tunis bietet sich dem Blick auf der ganzen Breite des Horizonts dar; seine Schönheit bezaubert uns und eine Mischung aus Stolz und Liebe erfüllt uns; wie gut es doch tut, nach Hause zurückzukehren, und wie schön unser Land ist! Der bewaldete Hügel Gammarth kommt als erster ins Bild, mit seinen weißen, an die Steilküste geklebten Häusern; dann Marsa, meine Geburtsstadt, koketter Wohnsitz mit ewigem Charme ... dann erscheint Sidi Bou Saïd in seiner ganzen Pracht, zeigt seine blauen und weißen Häuser, aufgehängt an den roten Klippen, die Karthago beherrschen; und unten sein Yachthafen. Ein Höcker weist hin auf seine Maßlosigkeit, wahrscheinlich das neue Palais, das der neue Schwiegersohn des Präsidenten bauen lässt, der sich das Recht einräumt, an einem von der UNESCO als Ausgrabungsstätte eingestuftem Ort zu bauen!

Wir fahren Karthago entlang, an den Thermen des Antonin und der Präsidenten-Residenz, dann am Byrsa-Hügel, bevor wir in Salambo ankommen, der punischen Stadt, die durch Gustave Flaubert berühmt wurde; da versperrt ein riesiges Gebäude aus grauem Beton die Sicht, zerbricht die architektonische Harmonie des Ortes, wir haben den Verdacht, es ist ein „Geschenk“ der Präsidentenfamilie, die alle Rechte hat, einschließlich das, die Landschaft zu verunstalten!

Die Fähre gleitet den römischen Damm entlang und biegt schließlich in den Hafen von La Goulette ein; wir sind angekommen! Tunis, im Vorfrühlingskleid, erscheint uns einzigartig schön an diesem Tag Anfang März. Wir betreten den Boden mit einem Gefühl von Wiederaneignung.

Eine Gruppe von Männern wartet, in den Docks auf- und abgehend, einige Meter von der Fähre entfernt. Wir sind tausend Meilen weit davon entfernt zu denken, dass es sich um unser Empfangskomitee handeln könnte!

08.15 Uhr

Wir sind unter den ersten Passagieren, die aussteigen, es sind nicht sehr viele in dieser Nebensaison; und schon befinden wir uns vor dem Polizeifilter. Der lächelnde, höfliche Polizist heißt uns willkommen, nimmt unsere Pässe und gibt unsere Namen in den Computer ein; plötzlich verfinstert sich sein Gesicht und seine Augen wandern hin und her zwischen seinem PC und unseren Gesichtern, die er anfänglich als gewinnend empfunden haben muss.

Omar erwidert: „Null Sechs?“. Er lächelt gezwungen und nickt zustimmend; Omar setzt fort: „Sind wir gewohnt!“; 06 ist eine Polizei-Nomenklatur, die im Wesentlichen bedeutet: „Person unter spezieller Aufsicht“; wir machen uns also auf eine penible Durchsuchung gefasst, die auf unsere Bücher, unsere Unterlagen abzielt und seit Jahren unser Schicksal ist, jedes Mal, wenn wir heimkommen oder das Staatsgebiet verlassen.

Ein Beamter in Zivil nähert sich, nimmt unsere Pässe, ersucht uns aus der Reihe zu treten und an einem abgeschiedenen Ort auf seine Rückkehr zu warten. Ein Zollbeamter kommt und bittet uns höflich, auf einem rund zehn Meter langen Tisch alle unsere Koffer auszupacken, und macht sich mit vorbildlicher Gründlichkeit an die Arbeit.

09.30 Uhr

Der gründliche Beamte hat das Durchkämmen aller unserer Koffer, unserer Rucksäcke, in denen sich unsere Laptops befinden, sowie meiner Handtasche beendet; auf einer Seite des Tisches hat er die persönlichen Gebrauchsgegenstände und am anderen Ende die Bücher, CD-Roms, DVDs und Schachteln mit unseren Arbeitsunterlagen angeordnet; dann macht er sich daran, unsere Unterlagen in kleinen Stapeln in ihre Büros am anderen Ende der Halle zu tragen. Wir, ahnungslos, denken, die Stunde unserer Erleichterung sei gekommen, in Wirklichkeit ist es nur der Beginn des Leidensweges!

Als ich auf die Toilette gehe, hinter dem Massivbau, wo die Zollbüros eingerichtet sind, entdecke ich das Empfangskomitee, das ich in nervöser Aufregung in den Docks gesehen hatte; sie sitzen um einen großen Tisch und sind geschäftig daran, unsere Bücher und unser Zeitschriftenmaterial zu untersuchen.



© Guenter

Als Omar dann auf die Toilette geht, entdeckt er, dass sich die Gruppe noch vergrößert hat und, ausgerüstet mit Computerzubehör, gerade dabei ist, unsere persönlichen Notizbücher, unsere Adressbücher und andere Unterlagen zu scannen; es sind mindestens dreißig Beamte in Zivil, von denen einige rund um den Tisch sitzen und die anderen ihre Kollegen ungeduldig umkreisen; wir ahnen drohendes Unheil.

10.00 Uhr

Der Beamte, der unsere Durchsuchung übernommen hatte, kommt zu uns zurück. „Sie wollen den Inhalt Ihrer beiden Laptops und auch Ihre Flash-Disks in Augenschein nehmen“, meldet er uns; wir erklären ihm, dass das nicht die Aufgabe des Zollamts sei, sondern der Justiz, und dass wir uns weigern die Sachen ohne rechtliche Befugnis herauszugeben; drei Inspektoren kommen und erklären uns, dass wir dieser Weisung Folge zu leisten hätten. Wir bitten sie uns zu erklären, wonach sie fahnden und ob sie dazu eine Befugnis des Oberstaatsanwalts hätten, wie es das Gesetz verlangt; sie antworten mit nein und dass es sich um ein Routine-Verfahren handle! Wir protestieren, indem wir den illegalen Charakter der Maßnahme unterstreichen, und entgegnen: „Warum wurden die anderen Passagiere nicht dieser Routine-Maßnahme unterzogen? Die Aufgabe des Zollamts ist nicht, die Gedanken zu kontrollieren, sondern die Waren!“ Sie gehen wieder, nicht sehr überzeugt von der Rechtmäßigkeit ihrer Vorgehensweise.

11.30 Uhr

Ein Kommandant der Zollwache, seinen Blick hinter undurchsichtigen schwarzen Brillengläsern versteckt, kommt zu uns und bittet uns ihm ins Büro zu folgen, um Papiere zu unterschreiben; wir folgen ihm; wir gehen

durch ein erstes Büro, das sich zu einem zweiten hin öffnet, er lädt uns ein, ihm dorthin zu folgen.

Mehrere Männer in Zivil zwingen sich hinter uns nervös in das enge Büro; wir erkennen in ihnen das Team des Sicherheitsdienstes; kaum haben wir Zeit zu protestieren und Erklärungen zu verlangen hinsichtlich ihrer Dienststeigenschaft und der Rechtfertigung ihrer Anwesenheit an diesem Ort, als sie sich auf uns werfen und uns misshandeln, ohne ein Wort zu sagen; es hagelt Schläge und in wenigen Sekunden liegen wir schon am Boden, unsere Kleidung und unsere Taschen zerrissen; sie zerren die zwei tragbaren Computer aus unseren zerrissenen Rucksäcken und verlassen das Büro; einige von ihnen bleiben, um uns zu beaufsichtigen.

Ich versuche telefonisch meinen Anwalt zu verständigen, einer der Geheimpolizisten wirft sich auf mich und verdreht mir den linken Arm, mit dem ich das Telefon halte, und entreißt es mir, ich brülle vor Schmerz; später werden die Ärzte eine Verstauchung des Ellenbogens und des Handgelenks und zahlreiche Blutergüsse am ganzen Körper feststellen.

Er hätte es mir wegnehmen können, ohne mir diese doppelte Verstauchung zufügen zu müssen. Ich fühle, dass sie von Ressentiment erfüllt handeln; zwei andere werfen sich im gleichen Moment auf Omar und entreißen ihm sein Handy, um uns daran zu hindern, mit der Außenwelt zu kommunizieren. Warum sind sie wütend auf uns? ... Einen Moment später fragen wir, ob wir in Haft sind; die Zöllner verwehren sich dagegen; wir nützen das aus, um das Türschloss aufzusperren und in den Hof hinauszugehen; einer der Geheimpolizisten versucht uns daran zu hindern, aber sein Chef hält ihn zurück und bittet ihn, uns im Hof zu beaufsichtigen. Während dieser ganzen Episode gibt man uns keine einzige Erklärung.

13.30 Uhr

Wir warten in der Halle darauf, dass unser Schicksal endlich besiegelt werde; im Hafen von La Goulette ist kein einziger Passagier mehr; wir sind allein mit unseren improvisierten Gefängniswächtern; auf der anderen Seite des Gebäudes, das die Büros des Zollamts beherbergt, sind die Beamten der Geheimpolizei damit beschäftigt, den Inhalt unserer Computer auf ihre Festplatten zu überspielen; wir empfinden ein starkes Gefühl der Erniedrigung und der Wut angesichts dieses öffentlichen Auspackens unserer persönlichen Daten.

Dann kommt derselbe fette Kommandant mit den schwarzen Brillengläsern zu uns zurück: „Ich muss Sie einer Leibesvisitation unterziehen, jetzt!“ Wir protestieren und sagen ihm, dass wir keinen Fuß mehr in sein Büro zu setzen gedanken, wo wir geschlagen worden sind und wo mit seiner Zustimmung das Recht mit Füßen getreten worden ist; dass wir uns weigern, uns irgendeiner Formalität, die einen Missbrauch darstellt, zu unterwerfen. „Sie werden den Hafen nicht verlassen, ohne dass Sie sich dieser Durchsuchung unterzogen haben“, schreit er uns an. „An dem Punkt, wo Sie sind, bedienen Sie sich der Gewalt auch, um zu bekommen, was Sie wollen“, erwidert Omar; „sie haben ihr einen Arm gebrochen, geben Sie dem anderen den Rest.“

Der Zöllner entfernt sich und wir sehen von neuem die fetten Arme, die uns im Büro geschlagen haben, auf uns zukommen; es sind mindestens fünfzehn Männer, die uns umringen und uns drohen Gewalt anzuwenden, wenn wir nicht gehorchen; wir verharren regungslos wie aus Marmor; eine Gruppe nähert sich Omar, fasst ihn gewaltsam und schleift ihn zu den Büros zur Durchsuchung; mich umringen vier Frauen vom Zoll; sie bitten mich freundlich, ihnen zu folgen, und versprechen, eine formelle Durchsuchung zu machen. „Sie müssen verstehen, dass ich nichts zu verbergen habe und dass es sich um eine Frage des Prinzips handelt; ich werde Ihnen nicht helfen, meine Rechte zu verletzen; wenn Sie gegen das Gesetz verstoßen wollen, dann tun Sie es ohne mich!“, sage ich Ihnen. Schließlich einigen sie sich darauf, mich an Ort und Stelle in der Halle zu durchsuchen, bilden einen Kreis um mich, schieben ihre acht Hände unter meine Kleidung und ziehen aus meiner Tasche meine Flash-Disc hervor. Glücklicherweise über ihre Beute, bringen sie der Polizei eilends, was sie gefunden haben.

Was für eine jämmerliche Szene des Zerfalls unserer Institutionen, wo die Zöllner gezwungen sind, die Arbeit der Geheimpolizei zu machen! Die Irreleitung der Institutionen kennt keine Grenzen.

14.30 Uhr

Sie scheinen sich entschieden zu haben, ihre Arbeit woanders zu beenden; sie packen alle Einzelstücke der digitalen Dokumente ein (rund sechzig DVDs, darunter „I have a dream“ von *Martin Luther King*, CD-Roms mit persönlichen Archiven, Sets mit klassischer Musik und Verschiedenem, Audio-Musikkassetten ... etc.); sie haben auch mehrere Versionen sowie die Rohentwürfe der Dokumentation über die Folter „Breaking the torture machine“, gemacht vom CNLT, konfisziert. [Der CNLT (Conseil National Pour Les Libertés En Tunisie) ist eine Vereinigung, die sich für die Menschenrechte in Tunesien einsetzt. Anm. d. Red.]

Sie informieren uns, dass sie sie „zur Begutachtung“ behalten werden und geben uns unsere Laptops zurück; wir verlangen unsere Mobiltelefone; sie antworten uns, dass wir sie am Ausgang abholen können; wir fordern den Schein mit der Auflistung der konfiszierten Güter, den sie für gewöhnlich ausstellen; ich bewahre noch ein ganzes Bündel davon auf; es gibt Auskunft über den „vorläufigen“ Einzug meiner Bücher und Unterlagen, die

die Regale einer Bibliothek füllen würden; selbstverständlich wurden sie nie zurückgegeben!

Sie versuchen ein Ausweichmanöver, indem sie uns ein anderes, weit entferntes Amt nennen, das für die Ausstellung des Scheins zuständig sei; wir durchschauen das Manöver und informieren sie, dass wir den Ort nicht verlassen werden ohne den Schein, den sie uns ausstellen müssen, da sie es sind, die die Konfiszierung vorgenommen haben.

Sie bitten mich, ihnen ins Büro zu folgen, um ihn zu holen, und Omar mitzukommen, um ein letztes Papier in einem anderen Büro zu unterschreiben; wir folgen ihnen; natürlich geben sie uns nichts, aber als wir in die Halle zurückkommen, entdecken wir, dass unser Auto verschwunden ist; die Bullen sind vergnügt und sagen uns, dass es in die Straße außerhalb der Zoll-Zone gefahren wurde und dass alle Büros sowie das äußere Tor des Hafens geschlossen seien. Ich erwidere: „Banditen und Diebe!“ Wir haben keine andere Wahl, als ohne unsere Unterlagen und ohne Bescheinigung zu gehen.

15.00 Uhr

Die Anrufe drängen sich auf unseren beiden Handys, die wir endlich wieder bekommen haben; Stimmen von Freunden beruhigen uns und geben uns unsere Menschlichkeit zurück, für einen langen Moment auf die Probe gestellt durch die Rechtsverweigerung; diese Solidarität erwärmt unser Herz wieder.

Tunis erscheint uns von neuem schön, dank dieser Frauen und Männer, die weiterhin die Fackel der Freiheit gegen den Despotismus tragen und die Ehre dieses Landes sind.

Es wird ihnen nicht gelingen, unser Land noch lange in den Schmutz zu ziehen! Unsere Hoffnung bleibt unverseht.

Auf Deutsch erschienen:

Sihem Bensedrine: *Besiegte Befreite. Eine arabische Journalistin erlebt den besetzten Irak*. München (Antje Kunstmann Verlag) 2004

Sihem Bensedrine, Omar Mestiri: *Despoten vor Europas Haustür. Warum der Sicherheitswahn den Extremismus schürt*.

München (Antje Kunstmann Verlag) 2005



© KK

Dr.ⁱⁿ Sihem Bensedrine, 1950 in Tunis geboren, Studienzeit in Frankreich, Journalistin, Menschen- und Frauenrechtsaktivistin. Gründungsmitglied des „Nationalen Rats für Freiheiten“. Chefredakteurin der in Tunesien verbotenen Online-Zeitung KALIMA („Wort“). Als Galionsfigur des Widerstands gegen die Diktatur Ben Alis vielfältigen Repressionen ausgesetzt, u.a. Konfiszierung ihres Reisepasses für sechs Jahre und mehrmalige Gefängnisauferenthalte. Diverse Preise für ihr Engagement und Stipendien u.a. des Deutschen P.E.N. (Bensedrine lebt und arbeitet auf Einladung des „Internationalen Hauses der AutorInnen Graz“ im Jahr 2008 als „Writer in Exile“ in Graz.)